

MAX KOCH

»Noch nie war so viel Ideologie wie heute«

Zu Sebastian Herkommers Buch:
Metamorphosen der Ideologie.¹

Als ich Mitte der achtziger Jahre mein Soziologie-Studium an der Freien Universität Berlin begann, waren Sebastian Herkommers Lehrveranstaltungen außerordentlich beliebt. Dies wollte etwas heißen, lehrten doch dort damals über zwanzig Professoren nebst akademischem Anhang in sechs nach Lehrgebiet unterschiedenen »Kommissionen«. In der von Herkommer mitgegründeten Kommission »Produktion-Klassentheorie« waren unterschiedliche Forschungsschwerpunkte wie kritische politische Ökonomie, Sozialstrukturanalyse, Gesellschafts- und Ideologietheorie angesiedelt. Deren gemeinsamer Nenner war ein kritischer und undogmatischer Marxismus, welcher auf eine Rekonstruktion Marxscher Texte und eine Auseinandersetzung mit der Frankfurter Schule zurückging, der Herkommer selbst in den frühen sechziger Jahren als Assistent angehört hatte. Im Sommersemester 1986 belegte ich einen Lektürekurs zu seinem gerade erschienenen Band »Einführung Ideologie«.² Dabei eigneten wir Studenten uns zum einen den klassischen Ideologie-Begriff bei Marx und Engels an und zum anderen lernten wir die spätere ideologietheoretische Debatte innerhalb des Instituts für Sozialforschung (1956), bei Schnädelbach (1969) und Kofler (1975) sowie nicht zuletzt bei Gramsci³ und Herkommer selbst kennen.

Mit dem Tod Sebastian Herkommers im September 2004 hat die Linke einen ihrer eloquentesten intellektuellen Verbündeten verloren.⁴ Da ist es ein Glück im Unglück, dass es ihm noch gelungen ist, sein letztes Buch über die »Metamorphosen der Ideologie« zu beenden. Darin wird einerseits angeknüpft an die ideologietheoretischen Debatten der siebziger und achtziger Jahre, andererseits werden die aktuellen Strukturveränderungen des postfordistischen Kapitalismus berührt und das ursprüngliche theoretische Konzept entsprechend modifiziert:

»Den Veränderungen der modernen Gesellschaft ... müssen Veränderungen oder Erweiterungen des Ideologiekonzepts entsprechen. Wenn zu Recht von Metamorphosen der Ideologie statt von ihrem Ende gesprochen werden kann, dann wird gezeigt werden müssen, inwiefern der Ideologie in den gegenwärtigen Auseinandersetzungen um Legitimität und Legitimation der gesellschaftlichen Verhältnisse, der wirtschaftlichen wie der politischen, die entscheidende Schlüssel-funktion zukommt.« (Herkommer 2004, S. 15)

Es geht also nicht um eine allgemeine und systematische Theorie der Ideologie, sondern vielmehr darum, die »Durchdringung unserer gegenwärtigen Gesellschaft durch Ideologie aufzuzeigen« – mithin

Max Koch – Jg. 1966; Dr. phil. habil.; lehrt Soziologie an der School of Sociology and Applied Social Studies an der University of Ulster, Nordirland. Jüngste Veröffentlichung: Arbeitsmärkte und Sozialstrukturen in Europa (Wiesbaden 2003); zuletzt in UTOPIE kreativ: Der nordirische Friedensprozess vor dem Hintergrund der Theorie der sozialen Schließung, Heft 160 (Februar 2004). Foto: privat

1 Sebastian Herkommer: Metamorphosen der Ideologie. Zur Analyse des Neoliberalismus durch Pierre Bourdieu und aus marxistischer Perspektive, Hamburg 2004, 161 S., (14,80 €)

2 Damals ging es Herkommer bereits darum, »die Gegenstände der geläufigen Überbau-Disziplinen (Recht, Kunst, Religion usw.) in

übergreifender Weise zu behandeln« (Herkommer 1985, S. 7) – um einen »integralen Ansatz« also, welcher, ausgehend von der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie, »die Veränderungen von materieller und immaterieller Produktion im Zusammenhang und als Zusammenhang« darstellt (ebenda).

3 Für Herkommer (1985, S. 98 f.) kommt Antonio Gramsci das Verdienst zu, die Aufmerksamkeit marxistischer Forschung auf das Feld der Kultur gerichtet und »Analysen der Trivialliteratur und Massenkultur selbst vorgenommen oder doch angeregt zu haben. Unter einer doppelten Fragestellung: zum einen steht auch für ihn die Zielsetzung im Vordergrund, sozialistische Wertvorstellungen und Kultur im Volk zu verankern; zum andern aber stellt sich ihm die dringliche Frage, wie es *mittels* der bestehenden Folklore, der in Mode kommenden Fortsetzungsromane, der Krimis und der Kinofilme zur Einbindung der Massen in die gesellschaftlichen Klassenverhältnisse und zu deren Hinnahme kommt.«

4 Siehe zum wissenschaftlichen und politischen Werdegang Sebastian Herkommers Bischoff & Hüning 2004.

5 Karl Marx (MEW 23, S. 562) begriff zuerst »die entscheidende Wichtigkeit der Verwandlung von Wert und Preis der Arbeitskraft in die Form des Arbeitslohns oder in Wert und Preis der Arbeit selbst. Auf dieser Erscheinungsform, die das wirkliche Verhältnis unsichtbar macht und grade sein Gegenteil zeigt, beruhen alle

um die gesellschaftliche Genese der »Ideologie des Neoliberalismus« (ebenda, S. 16).

Als Ausgangspunkt, und zugleich als Vorbereitung dessen, was als neuartig an der gegenwärtigen Epoche anzusehen ist, dient Herkommer die Erinnerung daran, was unter kapitalistischen Verhältnissen als gleichbleibend gelten kann: die der kapitalistischen Produktionsweise inhärente und in der *Kritik der politischen Ökonomie* dargestellte Stufenfolge der Mystifikation – »von der Ware zum Geld und den Formen des Kapitals bis zur *Trinitarischen Formel*, in der sich die bürgerliche Gesellschaft in ihrer *Oberfläche* darstellt« (ebenda, S. 150; 90 ff.). Welche konkrete Form eine Gesellschaftsformation und die ihr korrespondierenden Ideen auch immer annehmen mögen, diese Stufenleiter der Verkehrung von gesellschaftlich-spezifischen Verhältnissen in sachlich-natürliche Eigenschaften mit der Lohnform⁵ als ihrer Basis liegt dem Alltagsbewusstsein der sozialen Akteure immer schon zugrunde. Indem nachgewiesen wird, dass und wie in der kapitalistischen Produktionsweise unter der Form der Äquivalenz sich ein ihr gegenteiliger Inhalt reproduziert⁶ – Ungleichheit, Eigentum aufgrund der Aneignung fremder Arbeit –, lassen sich Ideen der Freiheit, der Gleichheit und auf individueller Leistung beruhenden Eigentums sowie sozialer Gerechtigkeit als »ideologische« dechiffrieren. Einfach von *falschem* Bewusstsein kann dabei allerdings nicht die Rede sein, wie Herkommer im Anschluss an Schnädelbach⁷ resümiert, vielmehr handelt es sich um »die *richtige* Wahrnehmung eines verkehrt erscheinenden Verhältnisses« (Herkommer 2004, S. 92) oder um *notwendig* falsches Bewusstsein.

Im nächsten Schritt verlässt Herkommer das Abstraktionsniveau der kapitalistischen Produktionsweise und nähert sich einem erweiterten Ideologiebegriff. Dabei gelte es, insbesondere »zwei unübersehbare Entwicklungstendenzen der bürgerlichen Gesellschaft« zu berücksichtigen: »die enorme Ausfächerung gesellschaftlicher Lebensbereiche jenseits der unmittelbaren Produktion des gesellschaftlichen Reichtums mit der Tendenz ihrer Verselbständigung zum einen, und die politisch vermittelte Umverteilung der primären Einkommen (Lohn und Kapitalgewinn) durch den Sozialstaat zum anderen, wodurch es in der Tat zu der Vorstellung vom Leben ohne eigene Arbeit, freiwillig oder unfreiwillig, kommen kann« – und damit zu einer »Potenzierung des *verkehrten* bzw. *notwendig falschen* Bewusstseins« (ebenda, S. 97). Ein drittes, ebenfalls das Ideologieproblem modifizierende, Moment sieht Herkommer in der »Zunahme des Denkens und Handelns in Kategorien unmittelbarer Natürlichkeit, ethnischer oder rassistischer Gemeinsamkeit, der Abstammung oder der Hautfarbe – oder des Geschlechts« (ebenda). Eine vierte Dimension wird durch Rekurs auf den französischen Soziologen Pierre Bourdieu eingeholt: »dass Ideologie (ursprünglich die Wissenschaft von den *Ideen* oder Vorstellungen) sich nicht beschränkt auf *Bewusstseinsprozesse*, sondern auch non-verbale Elemente enthält, eine *körperliche Dimension* aufweist, sich in der Mimik, Gestik, Körperhaltung der Einzelnen ausdrückt und durch Visualisierung oder durch andere sinnliche Wahrnehmung wirksam wird.« (Ebenda, S. 32) Gemeint ist jene *Inkorporation* der herrschenden Ordnung durch die Beherrschten, welche Bourdieu als *amor fati*, als Bereitschaft oder

sogar Komplizenschaft mit der Macht beschrieben hat.⁸ Wenn aber mit Bourdieu und dem Habitus als »praktischer Sinn« gerade auf die vorreflexiven Momente abgehoben wird – Geschmack, Präferenzen, Gewohnheiten –, dann wird damit über traditionelle Ideologiekritik an den *Gedanken* der herrschenden Verhältnisse hinausgegangen.⁹ Die Unterordnung der Beherrschten, die nichts mit einer freiwilligen Unterordnung gemein hat, erscheint dann als »von einer Macht bewirkt, die sich in Form von Wahrnehmungsprozessen und Dispositionen (zu achten, zu bewundern, zu lieben usw.) den Körpern der Beherrschten auf Dauer eingeschrieben hat, das heisst in Form von Glaubensinhalten, die für bestimmte symbolische Bekundungen wie etwa öffentliche Vorführungen der Macht *empfänglich* machen.« (Bourdieu 2001, S. 219)

Ausgerüstet mit diesem erweiterten Ideologiekonzept macht sich Herkommer an sein eigentliches Untersuchungsobjekt: den Neoliberalismus und die »Ideologie des entfesselten Kapitalismus«. Als hilfreich zur Charakterisierung unterschiedlicher ideologischer Konjunkturen im Laufe der Entwicklung des Kapitals erweist sich dabei die schon bei Marx anzutreffende Unterscheidung von Ideologie im Singular und Ideologien im Plural. Neben die Ideologie in der Einzahl, bestimmt als »der gesellschaftlich notwendige Schein und als Verschränkung des Wahren mit dem Unwahren«, tritt die Vielfalt politischer und kultureller »Ideologien im Plural, die unter Bedingungen der Globalisierung, gleichzeitig aber auch der Pluralisierung und Individualisierung miteinander konkurrieren, mitunter auch friedlich koexistieren.« (Herkommer 2004, S. 153) Als wichtigste Ideologien der Gegenwart identifiziert Herkommer den Neokonservatismus und mehr noch den Neoliberalismus.

Der mit »Reagonomics« und »Thatcherism« in den achtziger Jahren sich durchsetzende Neokonservatismus wird als Übergangsperiode zum neoliberalen Zeitalter begriffen. Die Kritik am Sozialstaat, dem sinkende Wachstums- und steigende Arbeitslosenraten angekreidet wurden, die Beschwörung der Eigeninitiative und der liberalen Werte im allgemeinen (individuelle Freiheit und Postulat der Gleichheit, Eigentum aufgrund eigener Leistung) gingen hier einher mit dem traditionellen Fundus religiös-moralischer und nation- sowie familienzentrierter Werte¹⁰: Einerseits sollte im Neokonservatismus »die überlieferte Wertordnung erhalten werden, die selber schon eine Mischung liberaler und konservativer Elemente darstellt«, andererseits sollte »eine beschleunigte Modernisierung von Wirtschaft und Gesellschaft betrieben werden, deren negative Folgen wiederum von der konservativen Kulturkritik beklagt« wurden (Herkommer 2004, S. 126 f.). Der Kompromiss im recht heterogenen politisch-ideologischen Bündnis von Liberalen und Konservativen stand von vornherein auf brüchiger Grundlage, worauf Herkommer seit den späten achtziger Jahren immer wieder hingewiesen hatte.¹¹ So würde die »Konzertierung und Orchestrierung sich unterscheidender ideologischer Strömungen« vor allem dann zum Problem, wenn die erhoffte »Wiederbelebung der Marktkräfte« ausbliebe. Dann wäre »mit der wirtschaftlichen auch die politische Stabilität des Systems und seiner Herrschaftsstrukturen gefährdet.« (Ebenda, S. 132)

Genau dies war nach 1989 der Fall. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nahmen zu, und in dem Maße, wie sich die »soziale Uto-

Rechtsvorstellungen des Arbeiters wie des Kapitalisten, alle Mystifikationen der kapitalistischen Produktionsweise, alle ihre Freiheitsillusionen, alle apologetischen Flausen der Vulgärökonomie.«

6 Dabei hebt Marx (MEW 23, S. 610 f.) hervor, dass die Aneignung von Mehrarbeit sich im »genauesten Einklang mit den ökonomischen Gesetzen der Warenproduktion« vollzieht, vor allem mit dem Prinzip des Austauschs von Wertäquivalenten. Ausbeutung beruht »im Gegenteil aus der Anwendung dieser Gesetze.«

7 »Ideologie ist gesellschaftlich notwendig falsches Bewusstsein, sofern man die Subjektseite betrachtet, und gesellschaftlich notwendiger Schein, wenn man vom Gegenstand des ideologischen Bewusstseins spricht. Der Terminus *gesellschaftlich notwendig* bedeutet nicht einen naturgesetzlichen Zwang zum falschen Bewusstsein, sondern eine objektive Nötigung, die von der Organisation der Gesellschaft selbst ausgeht.« (Schnädelbach 1969, S. 83 f., zitiert nach Herkommer 2004, S. 95)

8 »Eine der Wirkungen der symbolischen Gewalt ist die Verklärung der Herrschafts- und Unterwerfungsbeziehungen zu affektiven Beziehungen, die Verwandlung von Macht in Charisma oder in den Charme, der eine affektive Verzauberung bewirken kann (beispielsweise in den Beziehungen zwischen Chefs und Sekretärinnen). Die Schuldanerkennung wird zur Dankbarkeit, zum dauerhaften *Empfinden* für den Urheber

des großmütigen Akts, das bis zur Zuneigung gehen kann, zur Liebe ...« (Bourdieu 1998, S. 173)

9 Siehe dazu Herkommer 2003.

10 »Die konservativen Topoi, die auch in der neokonservativen Werteordnung ihren Platz behalten haben und hier – wenigstens temporär – gewissermaßen ideologisch versöhnt mit den liberalen Elementen zusammen aufgetreten sind, spielen dabei eine wichtige Rolle: Die *Familie* als Urzelle und Urform aller weiteren Formen sozialer Nähe und Unmittelbarkeit, aber auch als Modell und Vorbild für gesellschaftliche Geschlechts- und Altersrollen; die *Gemeinschaft des Volkes* oder die *Nation* als die überindividuelle Instanz der Gemeinsamkeit, und ihre *Identität* als Orientierungspunkt für die Abwehr des Anderen, des Fremden und des Feindes; der *starke Staat* als Garant für Recht und Ordnung, der in Verbindung mit Nation und Volksgemeinschaft in dem Maße zum höchsten Wert werden muss, wie die integrierenden Kräfte von Mythos und Religion nicht mehr regenerierbar sind.« (Herkommer 2004, S. 133)

11 »Was als Rechtsverschiebung oder als Aufkündigung des ›politischen Grundkonsenses‹ bezeichnet wird, hat in der Bundesrepublik noch immer einen besonders alarmierenden Charakter. Im neokonservativen Diskurs scheint eine Öffnung von Schleusen vorbereitet zu sein, in denen lange Zeit ein Anschluss an die präfaschistischen Traditionen konservativen Denkens verhindert werden konnte.« (Herkommer 1998, S. 34)

pie« des Kapitalismus, die etwa ein Daniel Bell beschworen hatte, als Illusion erwies, begannen »einzelne Elemente des ideologischen und politischen Bündnisses auseinanderzubrechen.« (Ebenda, S. 134) Die Tatsache, dass es zunächst die Linke war, die im Laufe der neunziger Jahre das Erbe der neokonservativen Wirtschafts- und Sozialpolitik antreten konnte, konnte jenen »fatalen Charakter der konservativen Gegenbewegung zum historischen Prozess der Demokratisierung« nur notdürftig übertünchen, deren Funktion im »Abbau von Hemmschwellen gegenüber explizit antidemokratischen und antiliberalen Vorstellungen und Konzepten« (ebenda) bestand. Die Gefährdung für den »Bestand der Demokratie« durch die »Verschiebung von neokonservativer Hegemonie zur Neuen Rechten« detailreich und klar herausgearbeitet zu haben, gehört zu den nachhaltigsten Verdiensten des vorliegenden Buchs.

Begünstigt durch die Erosion des Neokonservatismus war es paradoxerweise einer rot-grünen Koalition vorbehalten, dem »reinen Markfundamentalismus« im Sinne des Neoliberalismus zum Durchbruch zu verhelfen. Sollte im Neokonservatismus die »Forderung nach Deregulierung und vorrangiger Orientierung an den Gesetzen des Marktes einerseits mit der Kräftigung der traditionellen Werte der Familie, der Nation und der Religion andererseits« miteinander versöhnt werden, greift der »neue Diskurs ... auf die klassischen liberalen Prinzipien« zurück – und »die Marktradikalität wird zum beherrschenden Credo.« (Ebenda, S. 136) Was Bourdieu als Fetischisierung im Sinne einer neuen Weltreligion¹² beschreibt, fasst Herkommer als das sich Durchsetzen einer neuen hegemonialen Ideologie: »die Herrschaft (vulgär-) ökonomischen Denkens über alle Lebensbereiche, Arenen und Felder.« (Ebenda) In der neuen Sichtweise sind klassische politische Ökonomie, ihre Kritik und der Keynesianismus vergessen. Ihr Kern, und darin gipfelt der Essay, besteht in der »Wiederbelebung« bzw. im »Praktisch-wahr-Werden der vulgärökonomischen Abkehr« von jedweder seriösen Wissenschaft des Ökonomischen überhaupt.¹³ Im Unterschied aber zu Zeiten eines Karl Marx und seiner Trinitarischen Formel, »wo Monsieur le Capital und Madame la Terre als soziale Charaktere und zugleich unmittelbar als bloße Dinge ihren Spuk treiben« (MEW 25, S. 838), prägt der neoliberale (Un)geist nicht mehr nur die ökonomische Sphäre selbst, sondern durchdringt und strukturiert den gesamten sozialen Raum.¹⁴ Und so schildert Herkommer eindrucksvoll, wie in den »modernen« Leitbildern der *employability*, der Flexibilität und Mobilität die Grenzen zwischen Erwerbs- und Privatleben immer mehr verschwimmen und das *benchmarking* zur Richtgröße ganzer Lebensentwürfe wird.¹⁵ Dabei kommt ihm das Verdienst zu, die ideologische Komponente dieses Prozesses benannt und kritisiert zu haben. Diese besteht darin, dass »angesichts der abnehmenden sozialen Sicherheit und individuellen Zukunftsaussichten die Eigenverantwortung als Chance erklärt und als Perspektive von größerer individueller Freiheit, Kreativität und Selbstverwirklichung verklärt wird.« (Herkommer 2004, S. 147)

In einer Zeit, in der die Nischen intellektueller Autonomie immer spärlicher werden und die Vereinzelung kritischer Geister zunimmt, muss es zunächst einmal darum gehen, bestimmte kritische Denk-

traditionen nicht vollends in Vergessenheit geraten zu lassen. Dazu hat Sebastian Herkommer – durch sein Lebenswerk im allgemeinen und das vorliegende Buch im besonderen – einen wichtigen Beitrag geleistet. Insbesondere hat er sich stets auf einen kritischen Marxismus berufen, das heißt er hat sich reflektiv auf andere und sich selbst bezogen und dadurch seinen Denk- und Forschungsprozess immer wieder neu angestoßen. Ich bin sicher, es wäre in seinem Sinne gewesen, aus den vielen Fragen und Schlussfolgerungen, die sich aus den »Metarmorphosen der Ideologie« im Hinblick auf weitere Forschung und Diskussionen ergeben, zum Schluss zwei herauszustellen.

Anlass zu weiterer Reflexion bietet zunächst das Verhältnis von Soziologie in Bourdieuscher Tradition und marxistischer Ideologietheorie. So sehr Herkommer darin zuzustimmen ist, die vorreflexiven, quasi-körperlichen Momente des Habitus nun auch im Marxismus zu ihrem Recht kommen zu lassen, so sollte auch die Konsequenz diskutiert werden, die Bourdieu aus seiner Analyse zieht, nämlich traditionelle marxistische Bewusstseinstheorie zu überwinden und sie durch das Konzept der symbolischen Gewalt zu ersetzen. Denn um die »doxische Unterwerfung« der Beherrschten unter die Sozialordnung bzw. die Macht der Symbole der Herrschaft zu begreifen, so Bourdieu, greift eine auf die »intellektualistische Tradition der Bewusstseinsphilosophie« reduzierte Ideologiekritik zu kurz. Wenn die sozialen Strukturen nicht nur in die Ideen, sondern vor allem in die Körper der Menschen eingeschrieben sind, »ist das Wort *Bewusstsein* fehl am Platz, und auch von Ideologie sprechen heißt das, was in den Bereich des *Glaubens*, also zu den tiefen körperlichen Dispositionen gehört, in den Bereich der *Vorstellungen* einordnen ...« (Bourdieu 2001, S. 227). Die Überwindung der Bewusstseinsphilosophie aber ist bei Bourdieu nicht nur akademischer Natur, sondern hat praktische Konsequenzen im Hinblick auf politische Arbeit. So würden diejenigen der »scholastischen Illusion« verfallen, welche »politische Befreiung von der automatischen Wirkung der *Bewusstwerdung*« erwarten. Nur durch eine viel umfassendere, die reine Sphäre der Gedankenwelt überwindende »Arbeit der Gegendressur, die ähnlich dem athletischen Training wiederholte Übungen einschließt«, sei eine »dauerhafte Transformation des Habitus zu erreichen.« (Ebenda, S. 220)

Schließlich soll Herkommers Forderung nach empirischen Untersuchungen zur Frage, »wie sich die neoliberale Denkweise in der Krise des Fordismus als die hegemoniale Ideologie hat durchsetzen können« (Herkommer 2004, S. 154), bekräftigt werden. Solche empirischen Anstrengungen sollten jedoch eine Reflexion des Begriffs »Neoliberalismus« selbst einschließen. Herkommers Essay zeigt nachdrücklich seine Tragfähigkeit im Hinblick auf die Beschreibung einer den Markt zum Fetisch stilisierenden Sichtweise, welche in vielen europäischen Staaten mehr oder weniger hegemonial werden konnte. Man säße jedoch selbst diesem Fetisch auf, wenn man die nach wie vor bestehende Heterogenität an Entwicklungsstrategien innerhalb Westeuropas nicht zur Kenntnis nähme und zum Anlass machte, eine politische und ökonomische Alternative zum Fordismus zu finden, die neben wirtschaftlicher Effizienz ein Höchstmaß

12 Nach Bourdieu beschränkte sich die »Konversion zur neo-liberalen Sichtweise« nicht auf »ideologische Stimmungsumschwünge«, sondern war begleitet von einer »Zerstörung der Idee des öffentlichen Dienstes«: »Man macht aus dem Wirtschaftsliberalismus die notwendige und hinreichende Bedingung für politische Freiheit und setzt dadurch Staatsinterventionismus mit *Totalitarismus* gleich; ... man assoziiert Effizienz und Modernität mit dem Privatunternehmen, Archaismus und Ineffizienz mit dem öffentlichen Dienst und will dadurch das vermeintlich egalitäre und effizientere Kundenverhältnis an die Stelle des Verbraucherverhältnisses setzen.« (Bourdieu et al. 1997, S. 209)

13 Um so verdienstvoller ist angesichts dessen Oskar Negts Erinnerung an eine »Ökonomie des ganzen Hauses« (Negt 2001, S. 308 ff.) und all das, »was für die individuelle Lebenswelt und die gedeihliche Gesamtstruktur einer Gesellschaft von Bedeutung ist: das Wohl und Wehe des Gemeinwesens, politische Kultur, ohne die ein innergesellschaftlicher Friedenszustand nicht existieren kann, Moral und Verantwortung, ausgleichende Gerechtigkeit, die seit Aristoteles als wesentliches Moment des gesellschaftlichen Zusammenhalts gilt.«

14 Die »Verschlankung« und letztendliche Abwicklung des Berliner Instituts für Soziologie im besonderen und der Strukturwandel des akademischen Felds im allgemeinen ließen sich mühelos als Paradebeispiele für die von Herkommer beschriebene Durchsetzung

der neoliberalen Sichtweise in alle nur denkbaren Lebensbereiche heranziehen – die alles-muss-sich-rechnen-Ideologie.

15 Ein Kolloquium zu Sebastian Herkommers Abschied vom Institut in der Babelsberger Straße befasste sich gewissermaßen mit der Kehrseite dieses Strukturwandels, den »Aspekten sozialer Ausgrenzung«. Bedeutet für die einen zunehmende Individualität, Mobilität und Flexibilität eine Chance zur Selbstentfaltung, sehen sich die anderen konfrontiert mit »Anzeichen von Anomie, die erinnern an frühere gesellschaftliche Konstellationen von Deklassierung und Deklassierungsängsten, und die auch politische Kräfte und politisches Potential sichtbar machen, die an die monströsen Ausgrenzungsformen und -folgen vor und nach dem Ersten Weltkrieg ideologisch anknüpfen.« (Herkommer 1999, S. 10).

an sozialer Inklusion und Gestaltung beinhaltet. Es lohnt sich, die Gemeinsamkeiten *und* Unterschiede der postfordistischen Entwicklungsstrategien zum Beispiel Schwedens, der Niederlande und Großbritanniens zu analysieren und im Hinblick auf den Bau eines europäischen Wohlfahrtsmodells zu synthetisieren.

Literatur:

- Bischoff, Joachim und Hasko Hüning (2004): Sebastian Herkommer (1.9.1933 – 3.9.2004), in: Sozialismus Vol. 31, Heft 10, S. 55-60.
- Bourdieu, Pierre (1998), *Praktische Vernunft. Zur Theorie des Handelns*, Frankfurt am Main.
- Bourdieu, Pierre (2001), *Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft*, Frankfurt am Main.
- Bourdieu, Pierre et al. (1997): *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*, Konstanz.
- Herkommer, Sebastian (1985): *Einführung Ideologie*, Hamburg.
- Herkommer, Sebastian (1998): *Rückblick auf eine Epoche. Werte und Wende – die immanenten Widersprüche des Neokonservatismus*, in: *Das Ende des Neoliberalismus? Wie die Republik verändert wurde*, herausgegeben von Joachim Bischoff, Frank Deppe und Klaus Peter Kisker, Hamburg.
- Herkommer, Sebastian (1999): *Deklassiert, ausgeschlossen, chancenlos – die Überzähligen im globalisierten Kapitalismus*, in: *Soziale Ausgrenzungen. Gesichter des neuen Kapitalismus*, herausgegeben von Sebastian Herkommer, Hamburg.
- Herkommer, Sebastian (2003): *Kapitalismus-Kritik bei Bourdieu*, in: *Mit Marx ins 21. Jahrhundert*, herausgegeben von Olaf Gerlach, Stefan Kalmring und Andreas Nowak, Hamburg.
- Herkommer, Sebastian (2004): *Metamorphosen der Ideologie. Zur Analyse des Neoliberalismus durch Pierre Bourdieu und aus marxistischer Perspektive*, Hamburg.
- Herkommer, Sebastian & Max Koch (1999): *The »Underclass«: A Misleading Concept and a Scientific Myth? Poverty and Social Exclusion as Challenges to Theories of Class and Social Structure*, in: *Social Exclusion in Europe. Problems and Paradigms*, herausgegeben von Paul Littlewood, Ignace Glorieux, Sebastian Herkommer und Ingrid Jönsson, Aldershot: Ashgate.
- Institut für Sozialforschung (1956): *Soziologische Exkurse: Ideologie*, Frankfurt am Main.
- Koch, Max (2003): *Arbeitsmärkte und Sozialstrukturen in Europa. Wege zum Postfordismus in den Niederlanden, Schweden, Spanien, Großbritannien und Deutschland*, Wiesbaden.
- Koch, Max (2004), *Labour Market Regulation after Fordism: Five Countries Compared*, in: *The Future of Work in Europe*, herausgegeben von Ignace Glorieux, Paul Littlewood und Ingrid Jönsson, Aldershot: Ashgate.
- Kofler, Leo (1975): *Soziologie des Ideologischen*, Stuttgart.
- Marx, Karl & Friedrich Engels (1956 ff.): *Werke (MEW)*, Berlin.
- Negt, Oskar (2001): *Arbeit und menschliche Würde*, Göttingen.
- Schnädelbach (1969): *Was ist Ideologie? In: Das Argument*, Nr. 50.